



Freiwirtschaft – Erfolgsmodell oder Donquichotterie?

Eine gerechtere Ordnung im Visier

Von ANDREAS BANGEMANN

Wie Don Quichote, von einer inneren Überzeugung für die gute Sache getrieben, setzen sich Menschen in Deutschland für eine gerechtere Wirtschaft ein. Sie kämpfen für eine „Natürliche Wirtschaftsordnung“ und stellen dabei die Grundfesten der Lehrbücher der Ökonomie in Frage. Sie heißen Freiwirtschaftler, Humanwirtschaftler, Fairconomisten oder Gesellianer, benannt nach dem Theoretiker der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ – Silvio Gesell. Mit dem tapferen Ritter von der Mancha haben die Freiwirtschaftler einiges gemein: Die idealistische Begeisterung etwa oder den unbändigen Willen, sich mit Haut und Haaren für die gute Sache einzusetzen. Aber auch die Tatsache, von vielen Mitmenschen nicht ernst genommen zu werden.

Miguel de Cervantes hat seinen Don Quichote geliebt, das spricht aus jeder Zeile des Buches. Er hat sich sicher gewünscht, es möge viele Menschen geben, die sich für Menschlichkeit und Gerechtigkeit mit Leib und Seele einsetzen, auch wenn die meisten die Welt mit ganz anderen Augen sehen.

Lediglich bewaffnet mit dem Werk des Vordenkers Silvio Gesell, wollen Freiwirtschaftler die jahrtausendealte Institution des Geldwesens quasi vom Kopf auf die Beine stellen und das alles, um der Menschheit den Traum von einer friedlichen Welt, befreit von Sorgen um die eigene Existenz, zu verwirklichen.

Wer oberflächlich bleibt, der hat nur Kopfschütteln oder gar Spott für das Tun und die Gedanken der Freiwirtschaftler übrig. Wer sich aber die Mühe macht und tiefer geht, vermag die Kraft und den Wert dieses Konzeptes zu erahnen.

Nach Gerechtigkeit suchen bedeutet im Zusammenhang mit Wirtschaft, die Welt als Ganzes zu betrachten. Solange wir selbst nicht wissen, wie wir die Welt verbessern können, kümmern wir uns leichter um unser direktes Umfeld. In Umweltfragen können wir dabei manches in Bewegung bringen. Wer aber zu erkennen vermag, dass es eine Lösung geben kann, das Leben für viele von existenziellen Sorgen zu befreien, indem man an eine Erneuerung des Geldsystems geht, der merkt schnell, dass es im ganz persönlichen Bereich keine Möglichkeit gibt, über Verhaltensänderungen im Umgang mit Geld, irgendetwas zu bewirken. Geld verbindet alle Menschen, also bedarf es einer gemeinsamen Vereinbarung zur Organisation des Geldes.

Sich in dieser Weise für das Gemeinwohl einzusetzen ist der heutigen Zeit suspekt, gerade in Fragen in Bezug auf Geld. Entweder es werden einem unlautere Hintergedanken unterstellt oder man wird zum sektiererischen Spinner abgestempelt. Eine Zeit, in der sich jeder zunächst um sich selbst kümmert, hat anscheinend keinen Platz für selbstlose Weltverbesserer.

Wer einmal eintaucht in die Welt der Freiwirtschaft, zugegebenermaßen muss man schon von einem wirtschaftspolitischen Wissensdurst getrieben sein, der ist entweder schnell hungerig von dieser so revolutionären Sicht der Dinge oder, unter dem starken Einfluss der Mainstream-Ökonomie stehend, abgeschreckt von der offenkundigen Einfachheit des Lösungsansatzes. Jedoch die Anzahl der Anhänger wächst. Aber wächst sie schnell genug, um ein Umdenken hin zu einer neuen Epoche der Ökonomie zu bewirken? Einigkeit herrscht unter den Freiwirtschaftlern hinsichtlich der Folgen eines „Weiter-so“ mit dem entfesselten Kapitalismus: Der wirtschaftliche Zusammenbruch ist unausweichlich. Wie immer in der Geschichte begleitet von furchtbarem menschlichen Leid, Kriegen und sinnloser Zerstörung. Das kann und muss nicht hingegenommen werden, sagen die Freiwirtschaftler.

Welches ist die einende Idee dieser Reformer?

Freiwirtschaft, Humanwirtschaft oder Fairconomy verfolgen das Ziel, die Gesellschaft zu stärken, indem sie das Wirtschaftssystem reformieren, genauer gesagt das Geldsystem. Für sie ist die soziale Marktwirtschaft erst dann vollendet, wenn sie vom Kapitalismus befreit ist. Geld soll mithilfe einer Gebühr in einen kontrollierbaren und steten Umlauf „gezwungen“ werden. Damit sollen unter anderem zwei wichtige Ziele erreicht werden:

- 1.** Alles in Umlauf befindliche Geld steht zur Verfügung und senkt durch reichliches Vorhandensein die Zinsen gegen Null.
- 2.** Durch die nun mögliche genaue Dosierung des Geldes kann die Inflation ebenfalls nahe Null gehalten und auch die Deflation verhindert werden.

Das Erreichen dieser Ziele ist die Voraussetzung dafür, dass die gesellschaftszerstörende Umverteilung des Geldes über das Geldsystem weitgehend aufhört. Umweltschonende und gemeinschaftsstärkende Investitionen werden „rentabel“. Ethisches Verhalten in der Wirtschaft ist nicht mehr mit finanziellen Nachteilen verbunden. » » »

Geld – Theorie und Praxis

„Über Geld redet man nicht – Geld hat man.“ Dieser Satz bringt auf den Punkt, was heute für die meisten Menschen gilt. Geld ist ein Tabuthema, zumindest was das Geld angeht, das man sich selbst verdient hat. Für die Lehrbücher der Betriebs- und Volkswirtschaft ist Geld an sich neutral, deshalb lohnt es sich aus dieser Sicht auch nicht, über Geld zu reden. Stimmt das wirklich?

Alle Vorgänge im Wirtschaftsleben unterliegen demnach einer Vielzahl von Einflüssen, für das Geld selbst gibt es nur zwei Zustände: Entweder es ist da oder es ist nicht da. Wer Geld für Waren ausgibt, weiß natürlich, dass ihm das weggegebene Geld nach dem Kauf nicht mehr zur Verfügung steht. Für ihn ist nicht mehr da. Vielleicht verschwendet er noch einen kurzen Gedanken an den, der jetzt sein Geld hat, das war es aber auch. Seine volle Konzentration gilt nun wieder seinem Geld. Dem, das er noch hat oder dem, das er schon bald zu haben gedenkt. Wer Geld zur Bank bringt, weil er es aktuell für den Konsum nicht braucht, der erwartet völlig selbstverständlich, für sein Geld so viel mehr Geld wie nur möglich zurückzuerhalten. So denkt fast jeder und fast täglich werden wir darin bestärkt.

Zitat aus der Werbung eines Finanzdienstleisters: *„Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten! Welche Zinsen erwirtschaftet Ihr Tagesgeldkonto? Jeder, der hart für sein Geld arbeiten muss, erwartet zu Recht, dass sein Geld auch auf dem Konto eine ordentliche Rendite einfährt. Doch viel zu oft verkümmert das mühsam verdiente Geld auf einem Spar- oder Tagesgeldkonto, das Zinsen nur unwesentlich über der Inflationsrate einbringt. Ein Vermögen lässt sich so nur schwer aufbauen. Ein Vermögen machen Sie nur dann, wenn Ihr Geld Renditen deutlich oberhalb des Inflationsniveaus abwirft.“*

Wenn wir uns dem Thema Geld gedanklich nähern, ist es sinnvoll, eine klare Trennlinie zu ziehen zwischen dem täglichen Umgang mit Geld, sozusagen dem materiellen Teil, und der geistigen Arbeit an diesem Thema. Auf der materiellen Ebene organisieren wir mit schlafwandlerischer Sicherheit unsere moderne Arbeitsteilung. Das Geldstück oder den Schein in

unserer Hand, können wir schon von Kindesbeinen an benutzen. Auch der Bereich des elektronischen Zahlungsverkehrs ist in unseren Alltag eingezogen. Wir empfangen Geld auf unserem Konto und verwenden es durch unsere Computertastatur zur Weitergabe oder wir füllen einen Überweisungsträger aus, um eine Zahlung zu leisten. Auch dieser Umgang mit Geld ist uns vertraut und funktioniert reibungslos. Bei der Unterscheidung in der Verwendung des Geldes zum einen als Bargeld zum anderen als elektronisches Geld kommt unbewusst aber auch ein Merkmal der geistigen Organisation von Geld ins Spiel. Wirkliches Geld, sprich gesetzliches Zahlungsmittel, ist nur das reine Bargeld, also die Münzen und Scheine des jeweiligen Währungsgebietes. Die Überweisung per Onlinebanking hat in unserem Leben den gleichen Effekt wie die Barzahlung, in Wahrheit ist sie aber nicht die Weitergabe eines gesetzlichen Zahlungsmittels, sondern die Übertragung eines dokumentierten Guthabens an eine andere Person oder Einrichtung.

Wir vertrauen den Einrichtungen des Geldwesens. Der Gebrauch von Geldguthaben bei der Bank für Zahlungszwecke durch eine elektronische Übertragung von Zahlen ist genau so selbstverständlich, wie die Zahlbarkeit unserer Verpflichtungen durch bares Geld. Das Vertrauen ist berechtigt, denn die Einrichtungen des Geldwesens sind auf vielfältige Weise durch staatliche Einrichtungen kontrolliert und ihre Vertrauenswürdigkeit abgesichert. Geld ist überhaupt in erster Linie eine Vertrauenssache. Deshalb ist es auch eine staatliche Einrichtung, sprich eine gesetzliche Vereinbarung aller Menschen eines Währungsraumes, das Geld als Gegenleistung für die eigene Arbeit entgegen zu nehmen. Damit sind wir bei der wichtigsten Funktion des Geldes im Wirtschaftsleben:

Geld ist das Tauschmittel schlechthin

Geld ist aber auch Wertmaßstab. Unterschiedlichste Produkte und Leistungen erhalten durch Geld ihren zahlenmäßigen Preis und können so miteinander verglichen werden. Und Geld ist Wertaufbewahrungsmittel. Was wir heute nicht verbrauchen können oder wollen, das möchten wir für die Zukunft „speichern“.

Hier stoßen wir auf einen Widerspruch: Auf der einen Seite muss Geld als Tauschmittel im Wirtschaftskreislauf immer in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, damit alle angebotenen Leistungen der Menschen zu ihrem Abnehmer gelangen. Auf der anderen Seite soll das Geld als Speicher dienen, das heißt, es soll behalten werden können, um es später zu verbrauchen. Das zurückgehaltene Geld blockiert aber den Waren- und Leistungsfluss. Gehört der Geldschein, nachdem ich ihn für eine Leistung bekommen habe, nun eigentlich mir oder gehört er nach wie vor der Geld ausgebenden staatlichen Einrichtung und damit der Allgemeinheit?

Genau genommen gehört nicht der Geldschein mir, denn der ist im Eigentum der Allgemeinheit, sondern das mit ihm verbundene Recht, eine Leistung mit gleichem Wert von einem anderen Menschen meines Währungsraumes zu verlangen und bezahlen zu können. Dieses Recht wird aber nur durch diesen Schein dokumentiert, also fühlen wir uns als Eigentümer des Geldschein. Auf die Anfrage bei der Bundesbank, ob der Geldschein, den wir in der Hand halten, uns gehört und wir damit machen können, was wir wollen – ihn beispielsweise nach Belieben beschriften – wird man keine zufrieden stellende Antwort bekommen.

Dass wir heute der Annahme sind, der Geldschein in der Hand gehöre uns, genau darin liegt eine organisatorische und geistige Fehlleistung, die unserem heutigen Geldsystem innewohnt. Während der Zeitpunkt für den Abruf einer Leistung stets von jedem frei wählbar sein sollte, darf der Zeitpunkt der Weitergabe des von der Allgemeinheit sofort wieder gebrauchten Tauschmittels nicht vom Willen des Nutzers der Einrichtung abhängen. Natürlich gibt es einen Anreiz in unserem Geldsystem, weshalb uns der Umgang damit in Fleisch und Blut übergegangen ist, der zur Weitergabe des Geldes animiert: Das ist der Zins. Wir erhalten ihn für nicht benötigtes, an Banken oder Geldanlage-Einrichtungen weiter gegebenes Geld.

Wir geben unsere dokumentierte Leistung vorübergehend weiter, weil wir derzeit selbst keinen Bedarf für die Leistung eines anderen haben. Was wir zurückverlangen, ist aber ein Mehrfaches dessen, was wir selbst geleistet haben.



Wenn die Funktion des Tauschmittels die wichtigste ist und Geld eine öffentliche Einrichtung, dann muss man konstatieren, dass wir durch das Zahlen von Zinsen für gespeichertes Geld dafür belohnt werden, ein gesellschaftsschädigendes Verhalten abzustellen! Dabei können wir auch noch so unverfroren sein und kräftig an der Höhe der Belohnung für unsere Generosität feilschen, denn unser Geld wird ja gebraucht. In Zeiten fallender Zinsen oder politischer Unsicherheiten steigt die „Kassenhaltung“, sei es direkt in Bargeld oder geparkt auf Girokonten, auf den spekulativen Einsatz in einem lohnenden Geldgeschäft wartend. Auf keinem anderen Gebiet des öffentlichen Lebens gibt es etwas Vergleichbares. Das Gesetz kennt in der Regel für derlei Verhalten nur Strafen. Wir würden vor Empörung aufschreien, wenn wir für das Behalten unseres hart verdienten Geldes auch noch bestraft würden. Um dieses Dilemma unseres Geldsystems aufzulösen, bedarf es der geistigen Rückbesinnung auf die Funktionen des Geldes und der Entscheidung, dass die Funktion des Tauschmittels diejenige ist, der die oberste Priorität gebührt. Die Funktion der Wertaufbewahrung darf nur insofern erhalten bleiben, als dass sie den steten Umlauf des Geldes in der Wirtschaft nicht behindert.

Wachsende Armut bei Vielen und immens wachsender Reichtum bei Wenigen sind die Vorzeichen drohenden Unheils für die gesamte Gesellschaft. Wenn ein solcher Prozess aber durch die Funktionsstörung eines menschengemachten Geldsystems erst erzeugt wird, sollte doch alles daran gesetzt werden, dies zu ändern.

Die Funktion der Wertaufbewahrung bleibt auch nach einer Geldreform erhalten, lediglich um die Möglichkeit verkürzt, Geld mit Geld zu verdienen. Die Wertaufbewahrung ist langfristig sogar wesentlich sicherer als bisher, denn das Angelegte wird nicht mehr durch Inflation geschmälert und die Bedrohung eines zusammenbrechenden Kapitalmarktes, einhergehend mit dem Totalverlust der Vorsorgen, ist wesentlich geringer.

Warum ist unser bestehendes Geldsystem so ungerecht?

Die Tatsache, dass Ungerechtigkeit unseres heutigen Geldsystems viel zu selten hinterfragt wird, beruht keineswegs auf der Macht der Reichen über die Armen, auch nicht auf der Liebe der Reichen zu den Armen, die es sich nicht nehmen lassen, auch hin und wieder gönnerisch aufzutreten. Sehr wohl aber auf der Liebe der Armen zu den Reichen. Das Reichsein strebt insgeheim jeder Mensch an, birgt es doch die Wahrscheinlichkeit des Endes aller Sorgen. Also wird der Arme eher den Reichen in der Hoffnung verehren, selbst einmal zu seinen Kreisen zu gehören, als ihn wegen seines Reichtums zu verachten, oder ihm gar die Schuld für seine Armut zu geben.

Schuld ist der Reiche auch nicht an der Armut des Armen. Schuld wären wir alle, wenn wir wissentlich zulassen würden, dass unser Gemeinwesen ganz entscheidend von einem Geldsystem geprägt wird, das der Unmenschlichkeit Vorschub leistet. Unmenschlich ist es, wenn die starren mathematischen Abläufe eines Systemes das Zusammenleben von Menschen auf eine Art und Weise bestimmen, dass gesellschaftsschädigendes Verhalten der Normalfall und gesellschaftsförderndes nur unter besonderen Anstrengungen möglich ist. Macht uns die Unwissenheit unschuldig?

Die Ausbeutung des Menschen durch das Geldsystem läuft viel perfider und unauffälliger ab, als die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen (im Sinne von Leibeigenschaft, Sklavenhaltung, etc.) Diese Ausbeutung durch das Geldsystem ist unser eigentliches Problem.

Die Nutznießer unseres ungerechten Geldsystemes sind all diejenigen, die direkt oder indirekt an der immensen Vermehrung der Geldvermögen mitverdienen. Das sind neben den Vermögenden selbst, die Geschäftsbanken, Broker, Versicherungsunternehmen, Fondsmanager und so weiter, weil sie ihren Erfolg direkt mit den steigenden Geldvermögen und den im Gleichschritt steigenden Schulden verknüpfen können. Eine Bank, die heute solide ihre Arbeit macht, kann nur jedes Jahr mehr verdienen, denn die Substanz ihres Geschäftes wächst automatisch und ist nicht den konjunkturellen Zyklen der leistungsgabhängigen Wirtschaft unterworfen. Einzig ein Konkurrent oder zu große Gier gepaart mit gesteigerter Risikobereitschaft kann ihnen das Leben etwas schwerer machen. Letzterem schiebt der Gesetzgeber durch umfangreiche Aufsichtsmaßnahmen weitgehend ein Riegel vor. Der Aufruf zu moralischem Verhalten an die Nutznießer

ist fast schon naiv zu nennen, insoweit er auf das Vermögen abzielt, das diese systembedingt angehäuft haben.

Verschwörung der Reichen und Mächtigen?

Von einer Verschwörung der Profiteure gegen politische Ideen für mehr Verteilungsgerechtigkeit zu sprechen, liegt nahe. Aber eine solche Sichtweise greift zu kurz. Zu einer Verschwörung bedarf es des gewollten Zusammenschlusses der Beteiligten und der bewussten Bündelung ihrer Macht, häufig unter Aufgabe eigener Entscheidungsgewalt. Wie schwierig das ist, weiß jeder, der einmal versucht hat, mehrere Menschen zu einer einheitlichen Handlungsweise zu bewegen. Die wahre Macht der Reichen und der Nutznießer des Bestehenden resultiert aus hoffender Bewunderung, aber auch aus der selbst empfundenen Ohnmacht der Verlierer dieses Systems und das sind mindestens 9 von 10 Menschen in allen westlichen Ländern. Die Nutznießer des Bestehenden brauchen keine Macht zu bündeln, um sie zu erhalten. Indem sie sich systemgerecht verhalten, mehrt sich ihre Macht von selbst. Ohne Macht ist der, der nichts hat und keine Auswege kennt.

Übergänge zu anderen Lösungsansätzen

Der freiwirtschaftliche Grundgedanke wird in seiner Analyse des Bestehenden von weit mehr Menschen geteilt, als gemeinhin angenommen. Bei den Lösungen kommt es oft jedoch zu anderen Schlussfolgerungen. So führt die scheinbare Machtlosigkeit in Bezug auf das bestehende Geldsystem manchmal auch zum Wunsch, das Geld ganz abzuschaffen.

Die Freiwirtschaft will aber Geld nicht abschaffen. Sie will es – den Menschen dienend – erneuern. Insofern ist man sich in der Beurteilung des Bestehenden nahe, die Schlussfolgerungen sind gänzlich unterschiedlich.

Auch die Forderung der Deckung unseres Geldes durch einen dauerhaften Wert, wie beispielsweise Gold, stammt niemals von einem Geld- und Bodenreformer der Freiwirtschaft. Die einzige Deckung, die eine funktionierende vertrauenswürdige Währung demnach braucht, ist die Leistung der Menschen. Ist die Geldmenge optimal auf die Leistungen abgestimmt, dann steht dem Wohlstand auf breitem Fundament nichts mehr im Wege. Die Geldmenge vom Vorhandensein eines Deckungsmaterials, wie Gold abhängig zu machen und sich damit von der Leistungskraft der Wirtschaft abzunabeln, ist unsinnig. Die große Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre war in erheb-

lichem Maße eine Folge der Golddeckung der wichtigsten Währungen. Ein Freiwirtschaftler ist immer Golddeckungsgegner, wenn auch hier manchmal Übereinstimmungen in der Analyse vorhanden sind.

Auch der Sozialismus scheint viele Übereinstimmungen mit der Freiwirtschaft zu haben, jedoch sah Marx den Besitz der Produktionsmittel als das gesellschaftszerstörende Element des Kapitalismus und unterstellte dem Geld Neutralität. Zwangsläufig läuft das auf die Forderung hinaus, Eigentum nur im Allgemeinbesitz zuzulassen. Freiwirtschaft will Eigentum für alle, nach Spielregeln, die der sozialen Pflicht des Eigentums im Hinblick auf die Gemeinschaft Rechnung trägt, „Eigentum in wesentlicherer Form“, wie es Albert Einstein einmal ausdrückte. Insofern ist der Sozialismus nach Marx stets freiheitseinschränkend, während die Freiwirtschaft die soziale Frage lösen und dabei die Freiheit und die vollkommene Unabhängigkeit, auch im Hinblick auf den jetzigen „kapitalistischen“ Zustand, erhöhen will.

Ein weiteres Gebiet der geistigen Auseinandersetzung mit den Freiwirtschaftlern ist die angebliche Möglichkeit der Geldschöpfung durch Geschäftsbanken. Auf dieses Spezialgebiet näher einzugehen, lohnt sich für Menschen mit großem wissenschaftlichem Interesse am Thema. Aus Sicht der Freiwirtschaft gilt es, diesen Bereich im Auge zu behalten. In der praktischen Umsetzung muss generell steuernd zur Umlaufsicherung des Geldes eingegriffen werden, wenn die Zielvorstellung eines dienenden Geldes noch nicht erreicht ist. Die Einführung eines neuen Geldsystems ist ein Prozess, der mit großer Aufmerksamkeit auf die zu erreichenden Ziele begleitet werden muss und steuerndes Eingreifen voraussetzt, zumindest solange das Gewollte noch nicht zu allgemeiner Anerkennung gelangt ist. Das für jeden selbstverständliche Vorhandensein eines dienenden Geldes bietet Einzelnen keinen Raum mehr für gemeinschaftsschädigendes Verhalten im Rahmen der bestehenden Ordnung. Der erste wichtige Schritt ist getan, wenn wir die Lust an der Veränderung des jetzigen Geldsystems gewonnen und erkannt haben, dass es in unserem Ermessen liegt, welche Rolle wir dem Geld in unserem Wirtschaftsleben zuteilen wollen. Die Freiwirtschaft hat das Zeug, zu einem Erfolgsmodell zu werden und deshalb ist sie wünschenswert, genau wie es wünschenswert ist, viele vom Schlage eines Don Quichote zu haben. Die Voraussetzung ist das Erkennen des tieferen Sinns. « « «

*Dieser Beitrag erscheint demnächst in gekürzter Form auch in der Zeitschrift „Zeitgeist“,
www.zeitgeist-online.de*

Veranstaltungshinweis



GGB Frühjahrstagung

vom 16. bis 18.03.2007

Motto:

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“

Auszug aus dem Vortrags-Programm:

- **Utto Baumgartner:**
Blühende Landschaft, Lebensgrundlage für Pflanze, Tier und Mensch
- **Dr. med. Angela von Beesten:**
Visionen der Gentechnik - Sehnsucht nach Allmacht?
- **Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger:**
Krankheit, Schicksal, Schuld
- **Dr. Eugen Drewermann:**
Gibt der Glaube Hoffnung?
u.a.

Anmeldung und weitere Infos unter:

Gesellschaft für Gesundheitsberatung GGB e.V.
Dr.-Max-Otto-Bruker-Straße 3
56112 Lahnstein
Telefon: 02621-917017 + 18
Fax: 02621-917033
Email: info@ggb-lahnstein.de
Internet: www.ggb-lahnstein.de

Dr. Max Otto Bruker (1909 - 2001) gründete 1978 die gemeinnützige Gesellschaft für Gesundheitsberatung (GGB) e.V.